

Aus der Arbeit der BONITO:

WOLFGANG M. RICHTER

[3. Otto Möller.doc]

Otto Möller - nur ein Feldberger Bürger?

Wer in den Stößen bereits vergilberter Feldberger Papiere stöbert, dem fallen immer wieder Dokumente in die Hand, die nicht nur durchgelesen und ausgewertet, sondern unbedingt auch der Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht und den nachfolgenden Generationen damit erhalten werden sollten.

Ein ganz wertvolles, nun schon historisches Material aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, entdeckten wir kürzlich in einem dieser Stapel. Dessen Schicksal aber war es wohl, in einen der Papiercontainer zu wandern. Doch welch Glück, es wurde da vorher doch noch einmal richtig hingeschaut und sortiert ...

Anlaß dazu war nun beileibe nicht etwa der Handzettel des Feldberger Klempner- und Böttchermeisters Otto Möller aus dem Jahre 1947, der zuerst gesichtet, unsere Aufmerksamkeit so besonders erregte (Abb.1). Der warb zwar für die von einem ehrsamem Handwerksmeister auszuführenden Kochtopfpreparaturen, eine ganz wichtige, in der notvollen Zeit nach 1945 sicherlich nicht hoch genug einzuschätzende Tätigkeit, schien andererseits nun aber doch nicht wieder wichtig zu sein, als daß man ihm unbedingt hätte Beachtung schenken müssen. Doch da lugte noch etwas aus dem Papierwust hervor. Das war ein recht kunstvoll auf einen Karton gemalter Spruch (Abb.2), signiert mit „Mö.Fbg.“. Auf der Rückseite des kleinen Kunstwerkes aber befand sich der Stempel

„Otto Möller, Maler und Graphiker, Feldberg/Mecklenburg“,

was den Künstler klar auswies. Na ja, so fürchterlich neu schien der Spruch beim ersten Hinsehen nun nicht zu sein, aber beim genaueren Durchlesen war das Bemühen seines neuen Autors unverkennbar, alte Menschheitserfahrungen in's Niederdeutsche, in Mecklenburger Platt zu formen.

***„Den Kopp holl kolt
de Föt holl warm,
släg´di nich so vull den Darm;
de Achternpurt lät op´n stähn,
denn kann de Dokta wira gähn!“***

Ja, das waren fraglos bedeutsame Weisheiten, die uns Otto Möller da mit seinen Versen in's Gedächtnis rufen wollte. Wichtiger denn je, so scheint uns aber, sind seine Worte erst heutzutage, in dieser, unserer Überflußgesellschaft geworden! Und wichtiger denn je, so scheint uns auch, sind sie gerade heute unsern Mitmenschen ins Gedächtnis zu rufen.

Maler und Graphiker Otto Möller? Aber da hatten wir doch anfangs lesen können, Otto Möller, in der Bergstraße 8/9, er wäre Klempnermeister gewesen, hätte sich mit der Reparatur von Eimern, Wannen und Kesseln befaßt, hätte gebrauchte Haushaltsgegenstände zwecks Um- und Weiterverarbeitung aufgekauft?

Alles richtig, doch nun kam tatsächlich noch ein weiterer Fund an's Tageslicht, ein graphisch-künstlerisch gestaltetes Stilleben, ein „Rosenstrauß mit Vase“. Auch dieses Stilleben war ihm auf jeden Fall zuzuschreiben, denn in einer Ecke der sepiafarbenen

Arbeit prangte ein stilisiertes kleines „ö“, dazu ein darüber gesetztes großes „M“ (Abb.3).

Natürlich ging jetzt unsere Suche weiter. Erfolgreich, denn schon fanden wir eine wunderschöne, farbige Graphik, offenbar von Otto Möller selbst mit „Goldfische“ betitelt. Das abstrahierte Ganze in prägnantem Rot und Grün, auch in Goldfarben gehalten (Abb.4).

Und noch eine Arbeit des Feldbergers Otto Möller fanden wir. „Am Schmalen Luzin“, so hatte er darunter geschrieben (Abb.5), unter einen, uns in schwarz-weiß überlieferten Ausdruck eines Linolschnittes aus dem Jahre 1962. Oft versucht, aber wer hat bis heute diese herrliche Landschaft am Schmalen Luzin schon treffender, einprägsamer und schöner gestaltet, als Klempnermeister Otto Möller?

Was lebte damals, so muß man sich fragen, in unserm Feldberger Städtchen doch für ein Talent? Und war dessen Begabung zu seinen Lebzeiten irgendwo überhaupt einmal aufgefallen?

Na ja, Streitereien Möllers mit seinem Kontrahenten Fotografenmeister Kraft in Sachen der (Mittel-) Niederdeutschen Sprache, besonders deren richtiger Aussprache, von denen weiß im Ort vielleicht doch noch der eine oder andere. Aber von Möllers Graphiken, von seiner Malerei, seiner Dichtkunst?

Und diese Dichtkunst zeigte er unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg, als er seinen ganz besonderen „Gruß an Meckelnbörg“, im Jahre 1947 niederschrieb.

Aus der Kriegsgefangenschaft wieder zu Hause, in seinem geliebten Mecklenburg angekommen, begann damals auch sein Nachdenken über diesen verlorenen „Woahnsinnskrieg“. Seine Gedanken kleidete er dazu in folgende Verse:

***Gruß an Meckelnborg
oder
As ick ut Gefangenschaft keem.***

***Nu kann 'k di doch noch werra sehn,
mien leew oll Ierd - wat is dat schön!
Söß griese Joahr wier ick Soldoat -
toletzt noch achtern Stacheldroaht.
Nu bünn ick rut - un werra frie,
ut vull 'n Harten gröt ick die,
wuor ick as Jöhr häff spält in 'n Sand,
mien Meckelnbörg, mien Heimoatland!***

***De Woahnsinnskrieg is nu jo ut,
de Junkars ut 'n Lann 'n rut -
un is oak goar, goar vül kaputt,
dat Handwark bugt all 's werra up.
De Buan un Fischas wark 'n fört Brot,
so koam wi rut ut all de Not;
de Fruug 'ns stoahn uns tru to Siet,
so krieg 'n wi noch 'ne bätä Tiet!***

*Noch spölt de See an unsen Strand,
noch grönt un blüht dat wiede Land,
noch hemm wi'n bät'n Veeh in'n Stall,
un warkt ward flietig ööwaall.
Noch dröhnt de Amboß ut de Schmäd,
hier up'n Döörp - dor in de Städ't.
So schmäd'n all wi - Hand in Hand,
an uns un die - mien Heimoatland!*

*So blüuh denn furt, du leewe Ierd,
du büßt dat ietelbest uns wiert -
du giwst uns niege Kraft un Mot,
moakst got dat Hart un quik dat Blot.
Wenn ick mien Oog'n schlut'n do,
un legg mi doal to letzte Roh,
denn deck mi to mit dien'n Sand,
mien leewet, leewet Heimoatland!*

Mö.Fbg. 1947



(Abb.2) kunstvoll auf einen Karton gemalter Spruch signiert mit „Mö.Fbg.“



(Abb. 3) „Rosenstrauß mit Vase“



(Abb. 4) „Goldfische“



(Abb. 5) „Am Schmalen Luzin“, Otto Möller, Linolschnitt 1962